

„Ein Amerikaner in Paris“, USA
 „Fafan der Husar“, Frankreich

Für die Angehörigen der evangelischen Kirche besteht die Möglichkeit, auf bedeutsame Filme aufmerksam zu werden, indem sie die im „Evangelischen Filmbeobachter“ und auch in der neutralen Presse veröffentlichten Titel des „besten Film des Monats“ verfolgen. In den vergangenen Monaten wurden folgende Titel genannt:

„Ein Fremder ruft an“, USA
 „Die große Versuchung“, Deutschland
 „Heidi“, Schweiz
 „Don Camillo und Peppone“, Italien
 „Kampf der Tertia“, Deutschland
 „Die Wahrheit über unsere Ehe“, Frankreich
 „Palast-Hotel“, Schweiz
 „Der gehorsame Rebell“, Deutschland
 „Viva Zapata“, USA
 „Wenn Eltern schweigen“, USA
 „Herz der Welt“, USA

Die katholische Kirche unterrichtet ihre Gläubigen durch die „Empfehlungsliste der Katholischen Filmliga“, die im „Filmdienst“, und ebenfalls in der neutralen Tagespresse veröffentlicht wird. In dieser Liste befinden sich folgende belobigte Filme:

„Das Wunder von Mailand“, Italien
 „Gott braucht Menschen“, Frankreich
 „Tagebuch eines Landpfarrers“, Frankreich
 „Entscheidung vor Morgengrauen“, USA
 „Polizeirevier 21“, USA
 „Don Camillo und Peppone“, Italien/Frankreich
 „Heidi“, Schweiz
 „Tod eines Handlungsreisenden“, USA
 „Ein Fremder ruft an“, USA.

Auffallend ist, daß die Katholische Filmliga den Besuch von Filmen besonders empfiehlt, die zunächst scheinbar nichts mit der Religion zu tun haben, wie z. B. die auf den ersten Blick religiös völlig unternährten Filme „Der Tod eines Handlungsreisenden“ und „Polizeirevier 21“. In Wirklichkeit ist aber zu sagen, daß beide Filme durchaus im Vorhof des Christlichen stehen

und den Menschen heilsam erschüttern können.

Der deutsche Film hat mit den Folgen des verlorenen Krieges zu ringen, nämlich der Zerschlagung des leistungsfähigen UFA-Konzerns und dem mangelnden Schutz gegenüber dem hemmungslosen Import der Siegermächte. Zweimal hat die Bundesrepublik nach dem Kriege versucht, in einer internationalen Konkurrenz auf den Filmfestspielen sich zu behaupten; zweimal waren ihre Filme nicht konkurrenzfähig und erhielten keine Anerkennung. In den letzten Wochen hat eine Kommission, die sich aus Vertretern der Filmwirtschaft und des Bundes zusammensetzt, versucht, für die Internationalen Filmfestspiele 1953 in Cannes die geeignetsten neuen deutschen Filme herauszusuchen und siehe, die Kommission fand keine Filme, die für Cannes in Frage gekommen wären. Man faßte den richtigen Entschluß, statt schlechte Filme überhaupt keine Filme zu schicken. Bleibt nur die Hoffnung, der Lauf der Zeit werde auch der deutschen Filmwirtschaft eine finanzielle Sicherung und künstlerische Höherentwicklung ermöglichen.

Max Gritschneider S.J.

Magische Amulette

Ein Fachmann hat in einem großen Werk¹ die magischen Amulette aus der Zeit des antiken Synkretismus mit großer Sorgfalt und Genauigkeit gesammelt, geordnet, beschrieben und, soweit dies heute möglich ist, gedeutet. Auf den 25 Tafeln finden sich in guter Wiedergabe Abbildungen von 397 Amuletten, dazu noch 8 Bilder anderer Gegenstände. Nach einer allgemeinen Einleitung werden im ersten Teil die Amulette nach Gruppen geordnet durchge-

¹ Studies in Magical Amulets chiefly Graeco-Egyptian. Von Campbell Bonner. (334 S. und 25 Tafeln.) Ann Arbor 1950, The university of Michigan Press (London: Geoffrey Cumberlege, Oxford University Press). Ln. sh 100,—.

sprochen. Im zweiten Teil wird jedes Amulett für sich in allen Einzelheiten beschrieben, so daß man sich leicht in jedem einzelnen Fall unterrichten kann; dazu kommen noch sehr sorgfältige Indizes.

Magische Amulette gehören zu den niederen Schichten des Religiösen. Für die Kenntnis dieser Schichten sind sie sehr aufschlußreich, nicht nur durch das, was auf ihnen steht, sondern auch durch das, was fehlt. Definiert wird das Amulett von Bonner: „Im weitesten Sinn des Wortes ist ein Amulett jeder Gegenstand, der durch seine Berührung mit seinem Eigentümer oder mit einem ihm gehörenden Besitztum, oder durch unmittelbare Nähe zu ihnen, Macht zu seinen Gunsten ausübt, indem er entweder Übel von ihm oder seinem Besitz fernhält oder ihm positive Vorteile verschafft“ (S. 2). Die Wirkung hängt zuweilen von dem Material ab, aus dem das Amulett verfertigt ist; deswegen sind sehr viele der hier behandelten Stücke aus Edelsteinen oder Halbedelsteinen, denen man schon früh magische Wirkungen zuschrieb.² In der klassischen und hellenistischen Zeit scheint man allerdings gewöhnlich weniger haltbares Material verwandt zu haben; dies würde erklären, daß aus diesen Perioden nur wenige magische Amulette erhalten sind. Die Wirkung wird aber noch öfter der bildlichen Darstellung und den beigefügten Worten und Zeichen zugeschrieben. In vielen Fällen wird der magische Charakter mit Sicherheit nur durch diese letzteren kund; auch Parallelen zu den erhaltenen Zauberbüchern und Zauberpapyri sind für das Verständnis aufschlußreich. Bildliche Darstellungen allein könnten auch zu andern Zwecken dienen und nur der Vergleich mit beschrifteten Amuletten gibt in einzelnen Fällen Sicherheit oder mehr oder weniger große Wahrscheinlichkeit für ihre ma-

gische Verwendung. Umgekehrt können auch Dinge, die an sich keine magische Bedeutung haben, in Zauberpraktiken Verwendung finden. Die äußere Form unterscheidet die magischen Amulette nicht von andern.

Früher wurden die hier behandelten Amulette der Gnosis zugeschrieben und man glaubte, aus ihnen allerlei Rückschlüsse auf deren Lehren und Übungen machen zu können. B. hingegen ist hier von großer Zurückhaltung, wie sich überhaupt das ganze Werk durch ein sehr besonnenes Urteil auszeichnet und sich nie in unbegründeten Hypothesen verliert. Nach ihm ist gnostischer Einfluß wohl mit in Rechnung zu stellen; aber als eigentlich gnostisch sind die Amulette nicht zu bezeichnen. Die Deutung der bildlichen Darstellungen ist um so schwieriger als ein sicherer Zusammenhang zwischen Bild und Beschriftung nicht überall besteht. Den Worten an sich, ob verständlich oder nicht, und den Zeichen schrieb man in diesen Kreisen magische Kraft und Wirkung zu. Außerdem vermengte der herrschende Synkretismus Gestalten aus verschiedenen Religionen miteinander. So kommt B. zu der Feststellung, daß der religionsgeschichtliche Ertrag eigentlich sehr gering sei.

Vielleicht ist dies doch nicht ganz richtig, wenn die Ergebnisse auch in anderer Richtung zu suchen sind, als man es früher tat. Wichtig ist schon die Erkenntnis der verschiedenen Einflüsse, die sich bemerkbar machen. Am stärksten ist der ägyptische; dies mag auch dazu beigetragen haben, daß man diese Amulette als gnostische bezeichnet, da auch in der Gnosis der ägyptische Einfluß vorherrschend ist. Dieser ist nicht nur an den Namen und an den aus der ägyptischen Religion bekannten Gestalten wie Serapis, Horus, Harpokrates, Osiris, Isis, Anubis und andern zu merken, sondern auch an der Vorliebe für Mischgebilde in Menschengestalt und Tierköpfen und Schlangenbeinen. Sehr oft erscheint eine hahnenköpfige Gottheit mit Schlangenbeinen.

² Vgl. diese Zeitschrift Bd. 137 (März 1940) 192—197: *Philipp Schmidt S. J.*, Die magische Bewertung der Edelsteine bei den Kulturvölkern.

Wahrscheinlich hat die Gestalt solaren Charakter, wie Sonnengottheiten überhaupt öfter dargestellt sind. Über den Ursprung dieser hahnenköpfigen Gottheit ist man im dunkeln. Syrischer oder persischer Einfluß läßt sich, wenn auch ohne hinreichende Beweise, vermuten. Überhaupt ist entgegen gewissen religionsgeschichtlichen Theorien persisch-babylonischer Einfluß fast nie mit Sicherheit festzustellen; nur die babylonische Göttin der Unterwelt Erishigal kommt zuweilen vor. Auch der im römischen Heer damals so beliebte Mithraskult hat hier keine sicheren Spuren hinterlassen. Die aus der griechischen Klassik bekannten großen Götter begegnen fast gar nicht oder nur in griechisch-ägyptischen Mischformen; so Zeus als Serapis oder Apollo als Harpokrates. Aphrodite allein macht eine Ausnahme. Formgebung und Beschriftung sind allerdings durchgehend griechisch. Auffallend ist ferner die sehr häufige Verwendung des jüdischen Gottesnamens Iao (= Jahwe) oder Sabaoth oder Iao Sabaoth sowie von Engelnamen jüdischen Ursprungs wie Michael, Gabriel. So trägt z.B. die eben erwähnte hahnenköpfige Gottheit zuweilen den Namen Iao auf ihrem Schild. B. macht mit Recht darauf aufmerksam, daß das Vorkommen solcher Namen kein Beweis für den jüdischen Ursprung des Amuletts oder für die Zugehörigkeit seines Besitzers zum Judentum bedeutet. Die Juden erschienen der damaligen Zeit infolge ihrer Abschließung von den heidnischen Religionen, ihrer besonderen Gebräuche und durch den Monotheismus und die Bildlosigkeit ihrer Religion als besonders geheimnisvoll. Darum galt alles, was mit ihnen zusammenhing, als besonders zauberkünftig. Infolgedessen setzte man den Gottesnamen gern auf Amulette, auch wo er mit der abgebildeten Gestalt nichts zu tun hatte, nur um dem Amulett eine stärkere Wirkung zu verleihen. Römischen Einfluß merkt man an der häufigen Darstellung von Gotthei-

ten in römischer Soldatenkleidung. Die Erklärung des Vf., diese rühre von den Standbildern der Kaiser, die meist als Feldherrn abgebildet wurden, her, ist wohl nicht zu bezweifeln.

Interessant ist auch die Übersicht über die Anliegen und Nöte, für die man durch die Amulette Hilfe suchte. Es zeigt sich, daß sich die menschliche Natur in all den Jahrhunderten kaum geändert hat. Es gibt Amulette, die allgemein alles Böse von seinem Träger abwenden sollen. Viele sind bestimmt, den bösen Blick unschädlich zu machen, den man im Orient auch heute noch fürchtet. Ein großer Teil gilt der Abwendung oder Heilung von Krankheiten; unter ihnen sind wiederum Amulette gegen Magen- und Unterleibskrankheiten am zahlreichsten. Der Liebeszauber fehlt natürlich nicht. Andere Amulette sollen die Gunst von Vorgesetzten oder einflußreichen Leuten sichern oder ihren Zorn abwenden und besänftigen. Seltener sind Amulette, die nicht den Träger beschützen, sondern andere schädigen sollen, was der Natur dieser Zaubermittel nach auch zu erwarten war. Immerhin finden sich solche, die Liebende oder Freunde entzweien sollen; andere sollen dem Feinde ernstliche Übel und sogar den Tod bringen.

Schließlich sei noch auf die große Zahl unverständlicher Beschriftungen aufmerksam gemacht. Einige davon werden wohl Decknamen für Götter oder Dämonen sein, die wir nicht mehr kennen. Aber viele sind nichts als Reihen von Vokalen oder von Buchstaben, die keinen Sinn haben können; ja einzelne waren kaum auszusprechen. Sie sollten gerade durch ihre Sinnlosigkeit wirken und den Eindruck erwecken, daß außerordentliche und unaussprechliche Kräfte am Werke seien. Die Wege der Zauberei müssen ja von den gewöhnlichen und sinnvollen Wegen verschieden sein; sollen sie doch bewirken, was diese nicht zustande bringen können.

August Brunner S.J.